

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## Die Zollerprinzeßin in Rußland.

Empfang durch die Bolschewiki.

In Rußland herrscht bekanntlich nach der bolschewistischen Theorie „das Proletariat“, seine Staatsindustrie ist von „ausgesprochenem sozialistischen Typ“ und seine Wirtschaft stellt den „Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus“ dar. Um die Richtigkeit dieser Weisheiten festzustellen, dürfen alle möglichen Leute nach Rußland fahren — nur nicht Sozialisten. Wir wußten schon, daß Leute wie Herr Geisler, daß preußische Junker in Rußland frei herumlaufen können. Wir lasen auch dieser Tage in der „Pravda“ den Bericht über eine Reise ostpreussischer Industrieller unter Führung des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Freyer. Aber wir gestehen, unsere Erwartungen sind noch übertroffen worden. Auch die Richte Wilhelms II., ihre königliche Hoheit Prinzessin Albert von Preußen hat Sowjetrußland besuchen können. Die Reise Ihrer königlichen Hoheit wird in dem Organ der russischen Opposition auf Grund amtlicher Quellen sehr hübsch geschildert. Wir lesen in Klags „Mitteilungsblatt“ vom 9. Oktober folgende Schilderung:

Am 26. August berichten übereinstimmend die „Krasnaja Gazeta“ (Rote Zeitung), Tagesorgan des Sowjets der Arbeiterräte von Leningrad, und die „Rabotščaja Gazeta“ (Arbeiter-Zeitung) in Leningrad, daß am 25. August mit dem Spezialdampfer „Cap Polonio“ die Prinzessin Albert von Preußen in Leningrad ankam. Sie war in großer Gesellschaft. Deutsche Adlige und Großgrundbesitzer waren ihre Begleitung. Deren Namen werden nicht aufgezählt. Wohl aber berichten die „roten“ Zeitungen, wieviel von diesen „hohen“ Herrschaften da waren, und wer die Vertreter des südamerikanisch-spanischen Adels waren, die ebenfalls mit der Richte des Kaisers auf der „Cap Polonio“ einfloßen: 5 Diplomaten, 22 Großgrundbesitzer, 15 Bankiers, 112 Industrielle, 12 Korrespondenten einflussreicher südamerikanischer Zeitungen. Unter ihnen war als Vertreter der größten konservativen Zeitung Südamerikas, der „Nacion“ von Montevideo, der bisherige Finanzminister von Uruguay Don Perez. Aus Chile war die Schwester des Präsidenten der Republik, Henriette Figueroa de Guzman, und der Diplomat Franzisco Mendez, aus Spanien der Marquis Sotro de Gormoza unter den Besuchern. Mit Stolz zählt die „Rote Zeitung“ diese feudalen Namen auf und reißt sie als Kranz „der Repräsentanten des reichen Bürgertums und der Feudalaristokratie“ um die Kaiserliche Prinzessin.

Der Redakteur der „Krasnaja Gazeta“ hat den Kapitän der „Cap Polonio“, E. Rollin, nach seinen Eindrücken über den Empfang interviewt, und der Kapitän hat versichert: „Seit unserer Einfahrt in die Sowjet-Gewässer bereitet man uns den herzlichsten Empfang. Ich muß besonders betonen, daß unser Schiff von den Hafenbehörden liebenswürdig behandelt wird. Eine so angenehme Aufnahme wie in Leningrad wird bei uns auf lange Zeit die schönsten Erinnerungen zurücklassen.“

Das kann man glauben. Das Gepränge, mit dem die Hohenzollerin und ihre Repräsentanten des reichen Bürgertums und der Feudalaristokratie vom russischen „Arbeiter-Staat“ aufgenommen wurde, ist in der Tat unvergesslich. Man gab ihnen zu Ehren auf ihren besonderen Wunsch im Theater Marie in Leningrad eine Festvorstellung, die „speziell dem Ballett gewidmet“ war. Musik, Begrüßungen, Rausch. Obwohl das Theater 1700 Plätze faßt, wurden nur 335 Personen, die „hohen“ Gäste und die Sowjet-Repräsentanten, zugelassen. Die Regierenden blieben unter sich. Das dreieckige Volk wurde ferngehalten. ... Ihre königliche Hoheit Prinzessin Albert von Preußen mit Gefolge wurde untertänigst gebeten, doch auch die Hauptstadt Moskau mit ihrem Besuche zu beehren. Ein Extrazug wurde den hohen und allerhöchsten Herrschaften zur Verfügung gestellt, und in Moskau wurde das königliche Pod feierlich von den Sowjets empfangen. Tischlerin selber machte die Honneurs. Radmittags gab es einen Besuch der Trejatsow-Galerie und abends ein besonderes Konzert und Tanzdivertissement. Die feudalen Herrschaften waren zufrieden.

In Leningrad war der Luxusdampfer „Cap Polonio“, auf dem Ihre königliche Hoheit Prinzessin von Preußen eingetroffen war, Gegenstand besonderen Interesses. Das Schiff wurde zur Besichtigung freigegeben. Das Gewerkschaftskomitee von Leningrad organisierte die Zusammenstellung von Besuchertruppen für die Besichtigung des Prinzessinnen-schiffes. Die Lage: 60 Kopfen für Arbeiter, 1 Rubel für die übrigen Besucher. Die „Krasnaja Gazeta“ meldet, daß mehr als 60 000 Personen das Schiff besucht haben. In der Tat: der Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus vollzieht sich bei den Bolschewiki unter eigenen Begleitumständen. Wünscht man nicht, daß über sie in der deutschen Arbeiterpresse berichtet wird? Hält man deshalb „Vorwärts“-Berichterstatler von Rußland fern?

## Die Koalitionsbesprechungen in Preußen.

Vermutlich Vertagung bis November.

Die angekündigte interfraktionelle Besprechung der drei preussischen Regierungsparteien beim Ministerpräsidenten Braun findet heute nachmittags 2 Uhr statt. Voraussichtlich wird sich ergeben, daß keine Partei etwas dagegen hat, wenn Verhandlungen mit der Volkspartei aufgenommen werden, doch besteht keine Neigung, sie zu unterstützen. Sie dürften bis zum Wiederzusammentritt des Landtags, der am 3. November erfolgt, vertagt werden.

## Wesentliche Befähigungsminderung?

Vor einem Pariser Kabinettsbeschluss.

In den Kreisen der Interalliierten Militärkontrollkommission in Berlin wird, wie der Soz. Pressedienst meldet, bestätigt, daß eine erhebliche Herabsetzung der französischen Truppen im besetzten Gebiet nahe bevorsteht. Die Herabsetzung in größerem Ausmaße sei schon für das Frühjahr dieses Jahres in Aussicht genommen gewesen. Die Verzögerung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund habe bewirkt, daß man sich damit begnügte, im Laufe des Sommers nur einige tausend Mann abzurufen. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die Ergebnisse der Besprechung von Thoiry hätten nun Veranlassung gegeben, die Truppenverminderung in vollem Umfang durchzuführen.

Aus Paris kommen heute zwar Dementis. Aber diese Dementis beziehen sich nur darauf, daß eine gestern stattgefundene Unterredung Briands mit dem Oberbefehlshaber der Rheinarmee der Truppenverminderung gegolten habe. Nicht abgestritten wird, daß bereits vor einigen Tagen Beratungen in diesem Sinne stattfanden. Diese Behauptungen und Gegenbehauptungen lassen darauf schließen, daß in Kürze das Pariser Kabinettsbeschluss und die Einlösung der Zusagen von Locarno beschließen wird.

## Sozialistische Mitarbeit im Völkerbunde.

Pariser Beratung über die prinzipielle Frage.

Paris, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Genosse Paul Boncour erschien am Mittwoch abend vor der Ständigen Verwaltungskommission der Sozialistischen Partei, um über seine Genfer Tätigkeit vernommen zu werden. Die Aussprache verlief in größter Herzlichkeit, keines der anwesenden Mitglieder der Verwaltungskommission machte irgendwelche Bedenken gegen die Haltung Paul Boncours geltend. Der ganze Streit drehte sich lediglich um die prinzipielle Frage, ob

ein sozialistischer Abgeordneter überhaupt die Vertretung einer bürgerlichen Regierung übernehmen könne. Es wurde beschlossen, daß sowohl die Verwaltungskommission wie Paul Boncour selbst einen Bericht über die Frage ausarbeiten und dem bevorstehenden Parteitag vorlegen sollen. Nach Schluß der Sitzung erklärte Paul Boncour, er stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß möglichst viele Sozialisten in Genf vertreten sein müßten, gleichgültig, ob ihre Regierungen sozialistischer Natur seien oder nicht. Außerdem betonte er, daß er auch weiterhin für einen Eintritt der Sozialisten in eine Regierung mit Bürgerlichen einträte.

## Die politische Taktik der Radikalsozialen.

Paris, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die radikal-sozialen Minister mit Herriot an der Spitze haben sich am Mittwoch abend gemeinsam nach Bordeaux begeben, wo am Donnerstag der Parteitag der Radikalen Partei eröffnet wird. Am Donnerstag wird Herriot seine große politische Rede halten.

Schon jetzt werden einige Einzelheiten aus dem politischen Geschäftsbericht des Abgeordneten Berthod bekannt. Der Abgeordnete stellt in die Mitte seiner Betrachtungen die Frage, nach welcher Seite die Radikale Partei jetzt ihren Anschluß suchen müsse. Er stellt zunächst fest, daß vor allem die Einigkeit der Partei aufrecht erhalten werden müsse und gibt ein historisches Bild von der politischen Tätigkeit des Linkstaktes, das er mit folgenden Sätzen schließt: „Das Linkstakt hat seine Aufgabe nicht erfüllt, das ist eine Tatsache. Erkennen wir an, daß das Linkstakt nach dem 11. Mai die Bedeutung und Größe seines Wahlsieges übertrieben hat. Nicht allein wurde die neue Mehrheit vom Senat mit größter Zurückhaltung aufgenommen, sondern auch in der Kammer konnte sie sich nur behaupten durch Unterstützung der Stimmen der Gruppe der radikalen Linken.“ Der Bericht stellt dann weiter fest, daß das Linkstakt an den finanziellen Schwierigkeiten gescheitert sei und wirft die Frage auf, ob eine energiereichere Finanzpolitik möglich gewesen sei, um über die von der alten Kammer vererbten Schwierigkeiten Herr zu werden. Den Sozialisten wird jedes Recht auf Kritik an der Haltung der Radikalen abgeprochen, da sie trotz verschiedener Aufforderungen sich nicht an einer Regierung beteiligt hätten. Angesichts der Weigerung der Sozialisten mußte das Kabinetts der nationalen Sammlung unter Poincaré zungsweise kommen.

Abgeordneter Franklin Bouillon beabsichtigt, einen Gegenbericht einzubringen, in dem er betont, daß in Zukunft eine Zusammenarbeit mit den Sozialisten unmöglich sei, weil sie sich geweigert hätten, in eine Linksregierung einzutreten. Franklin Bouillon will sogar ein künftiges Wahlbündnis mit den Sozialisten ablehnen.

Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold trifft am 17. Oktober wieder in Berlin ein.

## Deutsche Minister in Prag.

Die tschechisch-deutsche Zollkoalition will regieren.

Prag, 13. Oktober.

Ein monatelanges Rätselspiel ist nun durch die Ernennung von zwei deutschen Ministern beendet worden. Professor Spina, der Führer der deutschen Agrarier, erhält das Postministerium und Professor Mayr-Harting, der Führer der deutschen Christlichsozialen, wird Justizminister. Ist nicht mit dem Eintritt deutscher Politiker in die tschechoslowakische Regierung ein Ziel der sudetendeutschen Politik erreicht worden? Anteilnahme an der Verwaltung und Regierung des Staates! Möglichkeit des Einblicks in alle Regierungspläne und der Kontrolle aller Handlungen der Regierung! Milderung so mancher nationalistischen Maßnahmen! Können die Deutschen in der Tschechoslowakei nicht zufrieden sein mit dieser Wandlung, die sie aus Regierten zu Mitregierenden macht? Und ist nicht in der Tatsache, daß nun auch Deutsche der Regierung der Tschechoslowakei angehören werden, die Anbahnung des nationalen Ausgleichs zu sehen?

Ach, denkt man an den Ausgleich zwischen den die Tschechoslowakei bewohnenden Völkern, an die nationale Verständigung, an die Regelung des Verhältnisses zwischen den Nationen und ihres Verhältnisses zum Staate, so sieht man den Eintritt deutschbürgerlicher Politiker in die Regierung der Tschechoslowakei schon mit anderen Augen an! Denn Spina und Mayr-Harting treten in die Regierung ein, ohne daß sie irgendwelche nationale Zugeständnisse bekommen hätten. Vielleicht hat ihnen der gewandte Herr Schwelha einige Berprechungen gemacht, die ihnen, den längst Regierungssehnstüchtigen, genügen, um die letzten schwachen Bedenken zu überwinden. Vielleicht ist Schwelha zu einem kleinen Entgegenkommen da, zu einem kleinen Zugeständnis dort bereit. Vielleicht wird auf manchen Gebieten des öffentlichen Lebens der Druck der Tschechisierung schwächer — dem nationalen Ausgleich kommt man durch solche Projamenpolitik nicht näher, er ist nur möglich von Volk zu Volk.

Wird das deutsche Volk in der Tschechoslowakei durch die Mitregierung der Herren Spina und Mayr-Harting nur wenig, nur sehr wenig gewinnen, so wird der Gewinn der Tschechen um so größer sein. Denn nun können sie, wenn wieder Klagen über nationales Unrecht laut werden, vor dem Auslande darauf verweisen, daß diese Beschwerden der Deutschen unberechtigt sind, da sie doch sogar in der Regierung vertreten sind! Und nur nach dieser Tatsache der tschechisch-deutschen Regierung wird das Aussehen die Stellung der Sudetendeutschen beurteilen — wie kann man es verstehen, daß die Deutschen noch immer unzufrieden sind, wenn sie sogar mitregieren können! Daß trotz deutscher Minister keine Rede sein kann von der nationalen Autonomie, nicht einmal von der Sprachautonomie, nicht einmal von der Aufhebung der Sprachverordnungen — wird man solche Widersprüche verstehen? Wird man die Klagen der Sudetendeutschen nicht als Ausfluß nationalistischen Querulantenstums betrachten, als das sie die tschechische Auslandspropaganda seit jeher darzustellen verfuhrte? Für diese Auslandspropaganda wird die tschechische Regierung viel weniger Geld ausgeben brauchen als bisher.

Der Eintritt deutscher Politiker in eine Regierung der tschechoslowakischen Republik ist gewiß ein historisches Ereignis. Denn noch kürzer als durch die Bildung der tschechisch-deutschen Zollmehrheit wird damit der allnationale Gedanke, der acht Jahre lang das politische Leben des Staates beherrschte, verabschiedet. Das Prinzip, daß der Nationalstaat der Tschechen nur von einem tschechischen Kabinetts regiert werden dürfe, ist erledigt. Die Regierungsteilnahme Deutscher ist berechtigt Zeugnis einer Wandlung in der tschechoslowakischen Politik, die vor wenigen Jahren noch unmöglich schien. Aber es ist eine Wandlung, die von den deutschen Sozialdemokraten immer vorausgesehen wurde, denn sie wußten, daß die Verschärfung der Klassen-gegenstände die allnationale Koalition zerburchen mußte. Denn daß der tschechische Chauvinismus zäher, der deutsche Nationalismus sanfter geworden ist, das ist doch nicht das Ergebnis einer Wandlung des Nationalismus, sondern das einer Aenderung der Klassenverhältnisse, ist auch mit dem Ergebnis der Politik des Nationalismus. Nun das tschechische Bürgertum keine großen Eroberungen mehr auf Kosten der Deutschen machen kann, wohl aber auf Kosten der Arbeiter aller Nationen, und nun das deutsche Bürgertum erkannt hat, daß es, wenn auch um den Preis des Verzichtes auf die nationale Selbstverwaltung, gemeinsam mit dem tschechischen Bürgertum Geschäft machen kann, verzichtet man auf tschechischer Seite auf die tschechische Alleinherrschaft, auf deutscher Seite auf die Erringung jener Mindestforderungen, die noch im Vorjahre von Mayr-Harting als Voraussetzung jeder Mitarbeit am Staate bezeichnet wurden; Schulautonomie, schlüsselfähige Berücksichtigung der Deutschen in den Staatsämtern, nationale Sektionierung des Bodenamtes und eine gerechte Sprachenregelung. Ihre Klasseninteressen waren es, welche die deutschen aktivistischen Parteien zuerst in die Regierungsmehrheit und dann in die Regierung geführt haben!

Freilich, die deutschen Aktivisten gebärden sich, als würden sie nur um ihres geliebten deutschen Volkes willen das schwere Opfer der Regierungsteilnahme auf sich nehmen. Bezeichnen sie es doch schon als einen ungeheuren Erfolg, daß nun nicht mehr eine allnationale Koalition regiert, daß die



Deutschen mitzuentcheiden haben. Aber was hat dieses deutsche Volk von den deutschen Ministern, was hat es auch davon, wenn vielleicht einige deutsche Beamte auf wichtigere Ämter in einigen Ministerien berufen werden, wenn es die Mitregierung der Deutschbürgerlichen mit einer unheimlich anwachsenden Teuerung — als Folge der Agrarzölle — bezahlen muß, wenn sich die Arbeiter nicht einmal mehr an Kartoffeln sattessen können, weil sie zu hoch im Preise stehen! Diese Teuerung trifft ein Proletariat, das seit Jahren durch Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit zermürbt ist, das immer tiefer in Verelendung versinkt. Aber nicht mit dem Ziele, diese Not der Volksgenossen Arbeiter zu lindern, gehen die Deutschbürgerlichen in die Regierung. O nein, sie haben anderes vor. Die Steuerreform soll so durchgeführt werden, daß sie die Besitzenden entlastet, der Mieter schutz soll völlig aufgehoben werden, die Sozialversicherung, die eben erst in Kraft getreten ist, soll verschlechtert werden, die sozialpolitischen Kassen sollen gemildert werden, das Soldatenwahlrecht soll beseitigt werden.

Die deutschen Regierungsparteien verlangen von den Oppositionsparteien „wohlwollende Neutralität“. Man soll sie ungehindert das Regierungsexperiment versuchen lassen. Nun, es ist kein Zweifel, daß für sie, soweit ihre wirtschaftlichen Interessen in Frage kommen, das Experiment lohnend sein wird. Aber die deutschen Arbeiter und mit ihnen die Arbeiter aller Nationen müssen die Kosten dieses Experiments tragen.

Nur ein Gewinn ist auch für die Arbeiter möglich: daß die Wirkungen dieses Versuches recht vielen Arbeitern die Augen so schärfen, daß sie die nationalistischen und religiösen Verhüllungen der deutschbürgerlichen Klassenpolitik zu durchschauen vermögen. Und als größte Hoffnung taucht die Erwartung auf, daß die gemeinsame Wirtschaftsnote, an der die tschechisch-deutsche Bürgerkoalition so viel Schuld trägt, endlich auch tschechische und deutsche Arbeiter zu einer engen Kampfgenossenschaft zusammenführt.

## Terror gegen deutsche Namen.

### Faschistischer Erlaß in Triest.

Der Präfect von Triest verfügt über die Namen seiner Untergebenen. In einem Rundschreiben gibt er allen Beamten den Rat, ihre deutschen Familiennamen „freiwillig“ in italienische umzuwandeln, wenn ihr Name italienischen oder lateinischen Ursprungs ist. Den Beamten aber, deren Name von jeher rein deutsch war, wird ebenfalls nahegelegt, einen Beweis ihrer Ergebenheit gegen den Faschismus dadurch zu liefern, daß sie „freiwillig“ um die Umwandlung ihrer Namen in italienische Form nachsuchen.

Damit zerstört der Faschismus eines der einfachsten Menschen- und Bürgerrechte, das Recht auf den eigenen Namen. Daß er aber dazu den Hohn fügt, seine Opfer zu einer „freiwilligen“ Zustimmung zu zwingen, richtet ihn vollends in den Augen der zivilisierten Welt.

## Der Plattfuß und das Versorgungsamt.

### Eine antisemitische Entscheidung.

In den militaristischen Kreisen ist man an allerhand gewöhnt. Trotzdem gibt es noch Ueberraschungen. Eine solche finden wir im „Schild“. Dort wird der Brief eines jüdischen Kriegsbeschädigten veröffentlicht, in dem es heißt:

Ich bin Kriegsbeschädigter, und zwar habe ich linksseitig Peronaruslähmung. Ich trage orthopädische Schuhe, d. h. im linken Schuh ist eine Einlage eingearbeitet, rechts Normalschuh. Infolge Ueberanstrengung hat sich der rechte Fuß zum Senkfuß ausgebildet, und am rechten Unterschenkel sind Krampfadern entstanden. Nach Ansicht meines Arztes folgen von Ueberanstrengung des rechten Beines. Beim Versorgungsamt beantragte ich Lieferung

eines entsprechenden rechten Schuhs sowie eines Gummistrumpfes. Das wurde abgelehnt.

Darauf beauftragte ich als Mitglied des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten den Gauleiter des Bundes, Beratung einzulegen und meine Interessen wahrzunehmen. Es erfolgte Ablehnung durch das Hauptversorgungsamt Münster mit folgendem Bescheid:

„Es handelt sich nicht um eine Senkfußentstehung durch Mehrbelastung, sondern es handelt sich bei dem Plattfuß des Klägers um eine Kaffeeigentümlichkeit. Auch für die Krampfadernbildung am rechten Unterschenkel kann Dienstbeschädigung nicht anerkannt werden.“

Antisemitische Demagogen pflegen mit der Behauptung derartiger „Kaffeeigentümlichkeiten“ in ihren Versammlungen Eindruck zu schinden. Daß aber eine staatliche Behörde, das Hauptversorgungsamt, sich die antisemitischen Redensarten zu eigen macht, um die Hilferverweigerung für einen Kriegsbeschädigten zu rechtfertigen, das ist doch so schön, daß man diese Tatsache auch breiteren Kreisen zur Kenntnis bringen muß.

## Schluß des Feme-Ausschusses.

### Mißbilligung für Dr. Levi?

München, 14. Oktober. (W.T.B.) Wie die deutschnationale „Münchener Zeitung“ erfährt, hat der Reichstags-Femeausschuß in seiner letzten nichtöffentlichen Sitzung am Mittwoch dem Abgeordneten Dr. Levi wegen seiner Veröffentlichungen im „Vorwärts“, die einem bereits am 19. Mai 1926 gefassten Beschluß des Ausschusses widersprechen, die Mißbilligung ausgesprochen und dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß solche Veröffentlichungen in Zukunft unterbleiben. Die Mißbilligung ist bei Stimmhaltung der Sozialdemokraten und Kommunisten einstimmig ausgesprochen worden. Die Sozialdemokraten haben erklärt, sich durch diese Entschließung nicht gebunden zu fühlen.

Wenn die deutschnationale „Münchener Zeitung“ nicht von ihren Freunden im Ausschuß falsch berichtet worden ist, so hätte die bürgerliche Ausschuhmehrheit sich, wahrscheinlich mit Rücksicht auf bayerische Empfindlichkeiten, eine ganz überflüssige Demonstration geleistet. Nur infolge der Veröffentlichungen im „Vorwärts“ ist erst das Interesse an den Femegeheimnissen in München wieder erweckt worden, das sonst sicher noch in den Aktenschränken des Polizeipräsidiums und des Justizministeriums ruhte. Der Ausschuß ist eingesetzt, um die Skandale aufzudecken, nicht, um sie durch neue Vertuschung zu decken. Das sollte er nicht vergessen.

## Die verbotene Kommunistendemonstration.

### Lügen der „Roten Fahne“.

Heute morgen haben wir gesagt, daß wir das Verbot der für heute geplant gewesenen Kommunistendemonstration im Lustgarten für verfehlt halten. Gleichzeitig erzählt die „Rote Fahne“, daß das Verbot „auf Verlangen des sozialdemokratischen Parteivorstandes“ erfolgt sei. Morgen wird sie wahrscheinlich versichern, der „Vorwärts“ habe gegen den sozialdemokratischen Parteivorstand geschrieben. Aber das ist natürlich alles blöde Lüge. Der Parteivorstand hat sich um die ganze Sache nicht gekümmert und von dem Verbot erst durch die Zeitungen erfahren.

Das Verbot ist von dem Polizeipräsidenten Friedensburg ausgegangen. Eine Beschwerde dagegen ist vom Minister des Innern, Genossen Erzstift, zurückgewiesen worden. Grund für das Verbot und die Zurückweisung der Beschwerde dagegen war die Befürchtung, daß die Gewalttätigkeiten, die von den Kommunisten im Landtag verübt wurden, auf der Straße ihre Fortsetzung finden könnten.

Ohne unsere Auffassung in der Sache zu ändern, müssen wir doch sagen, daß die Kommunisten kein Recht haben, über das

Verbot zu zernern, denn sie haben selbst alles getan, um es zu provozieren. Hätte es heute abend auf der Straße Szenen wie im Landtag gegeben, so hätte die Polizei natürlich dagegen einschreiten müssen, und dann hätte es geheißen: „Der Sozialdemokrat Erzstift vergießt Arbeiterblut.“

Die Kommunisten haben nun für heute abend eine Reihe von Versammlungen in Sälen angelehnt. Sie haben damit bewiesen, daß sie trotz des diesmaligen Verbots der Versammlung unter freiem Himmel in Deutschland immer noch ein Maß von Freiheit genießen, wie es in Rußland nicht existiert.

## Seine Durchlaucht mit Armenrecht.

Wie die „Lippische Landeszeitung“ berichtet, hat der Magistrat von Detmold dem vormals regierenden Fürsten Leopold IV. von Lippe-Detmold für eine Prozeßsache die Klage im Armenrecht zugebilligt. Zur Gewährung des Armenrechts bedarf es nach den gesetzlichen Bestimmungen eines sehr genauen und weitgehenden Nachweises der Bedürftigkeit, und gemeinhin pflegt die Bewilligung beispielsweise einer Arbeiterfrau gegenüber nur nach schärfster Nachprüfung zu erfolgen. Der regierende Fürst von Lippe-Detmold wurde bis zur Revolution von seinen Untertanen mit einer jährlichen Apanage von 500 000 Mark ausgehalten. Es scheint aber anzunehmen zu sein, daß er heute weder über Barvermögen verfügt noch eine Rente bezieht noch auch im Besitz oder Nießbrauch von Grund und Boden ist. Oder sollte die zuständige Dienststelle eines getrennten Magistrats Seiner Durchlaucht gegenüber etwa beide Augen zugedrückt haben?

## Verweis für einen Richter.

### Der Poltweiter Springer.

Das von der Justizbehörde in dem Vorgehen des Amisgerichtsrats Springer in Poltweit eingeleitete Disziplinarverfahren hat vor dem Disziplinarhof Breslau seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Springer wurde mit einem Verweis und 300 Mark Geldstrafe bestraft. Von einer Strafverfolgung ist Abstand genommen worden, da ein schlechterer Ort wie Poltweit nicht in Frage käme. . . .

Springer hat zu seinen Freunden erklärt, daß er auf Grund dieses Urteils seinen Abschied nehmen und sich als Rechtsanwalt niederlassen wolle.

Auch der Disziplinarhof am Oberlandesgericht Breslau ist gegen den nationalistischen Springer also sehr milde gewesen. Ein überzeugter Republikaner, dem ähnliche Verstöße gegen den Geist des Gesetzes nachgewiesen worden wären, wie dem Springer nachgewiesen sind, hätte sicher mit einem ganz anderen Urteil rechnen müssen.

## Ein Welse für den Einheitsstaat.

### Auf dem Wege zur Besserung.

Hannover, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Heinrich Langwost, der sogenannte „Hochmeister des großdeutschen Ordens“ in Hannover, einer weltlichen Organisation, hat in einer öffentlichen Werbeversammlung des Ordens in der Stadt Hannover Stellung zur Frage des Einheitsstaates genommen. In seiner Rede ging er auf das Programm des republikanischen Reichsbundes ein und sagte unter anderem, daß es sich bei diesem Programm um Dinge handle, die auch er stets gefordert habe. Es sei im Grunde einerlei, ob man vom Bundesstaat und von Ländern, oder, wie der „Republikanische Reichsbund“, von Einheitsstaat und von Reichsprovinzen spreche. Trotz vieler Schlagworte blieb die Zustimmung zum Gedanken des Einheitsstaates unverkennbar. Für Langwost, der bisher als fanatischer Separatist bekannt war, ist das ein erhebliches Abweichen von seinen bisherigen Äußerungen. Allerdings wird Langwost nun mit seinem Welsenorden in einem scharfen Konflikt mit der Deutschhannoverschen Partei kommen, die offiziell in der hannoverschen „Landeszeitung“ scharf gegen den Einheitsstaat weilt.

## „Golem“ von Leiwik.

Habima.

Die Schauspieler dieses Theaters, das uns aus Moskau befehlt, kümmern sich den Teufel um die Literatur. Sie kümmern sich nur um sich selber. Man muß doch ein Theaterstück irgend etwas mit der Zeit zu tun haben, für die Zeit sein oder gegen sie. Oder das Stück ist ein Stück der Vergangenheit. Dann muß es einen Sinn bringen in das, was geschieht ist. Den Menschen, der in die Vergangenheit zurücktaucht, sollte diese Vergangenheit doch irgendwie abgrenzen, erheitern oder empören. Die Schauspieler der Habima sind aber nicht so ehrgeizig, daß sie mit der Weltgeschichte abrechnen wollen. Sie haben nur den Hang, die Massen in ihrem Theater momentan aufzuregen. Sie sind nur vollgestopft mit der himmelschreienden Kolportage der Weltliteratur. Die Kolportage ist Element und Stoff für die Unterhaltung und Ergötzung der Theatermassen. Diese „Volkstheater“ will keine Anstalt zur ästhetischen und moralischen Erziehung sein. Sie will keinen Geschmack bilden, sie will nur jedermanns Geschmack befriedigen, und jedermanns Geschmack geht unabänderlich auf das Knallige. Außerdem ist die Bühne Habima eine hebräische Bühne. Sie lebt von hebräischen Stoffen. Nicht von den alttestamentlichen, sondern von dem sehr fleischlichen Mystizismus, der mit Gott verkehrt wie mit einem launischen kapitalistischen oder kapitalistischen Großunternehmer, der sich die Beglückung der tabakistisch schwärmenden Judenheit zum Geschäft gemacht hat. Man ist geknechtet. Man trägt auf dem Bürgerknecht jenen gelben Wimpel, den die christlichen Menschenquäler des Mittelalters jedem Juden anhefteten, damit er als ein Paria von seinen christlichen Nebenmenschen abgefordert werde. Man kauft, daß man in der Verbannung leben muß, da man aus dem heiligen Lande vertrieben wurde. Pogrome vernichten die besten und frommsten Seelen. Als Vorwand für jederlei Menschenmord wird die scheußliche Ritualmordlüge genommen. Da die ganze Judenheit des polnischen und russischen Ostens in so großer Not lebt, wird sie abergläubisch. Ihr Mystizismus verirrt sich in die dunkelste Zauberei. Man verneint, durch die slavische Hingabe an den strengen und eifervollen Gott der Misere zu entkriechen, von der man alljährlich heimgelacht wird. So entsteht der Mystizismus von dem Golem. Der fromme, schriftgelehrte Rabbi soll imstande sein, das Werk Gottes nachzuahmen und aus Lehm ein Wesen zu kneten, das ihm so knechtisch dient wie er selber seinem allmächtigen Gott. Dieses Wesen aus Menschenhand ist der Golem.

Die Schauspieler der Habima zeigen, wie dieser Golem geboden wird. Sa, wir sehen den Tisch, auf dem der unfürmige Behntklumpen liegt, und der Rabbi, geknechtet in die heiligen Gewänder, ist bei der Arbeit, um aus seinen Händen das Wundergeschöpf entstehen zu lassen. Solches Theater ist ein entwürdigendes und gleichzeitig außerordentlich

aufregendes Kindertheater. Es widerspricht der Vernunft, es kann aber auf die Phantasie mächtig einhämmern. Es ist ein ungeschicktes Theater; es bezieht seine Wirkungen nicht aus der Zartheit der Seelen. Grob, unverwundlich, ohne Skrupeln, ohne Kultur auch greift man unmittelbar an den unausrottbaren Kolportagegeist der Menschen.

Trotzdem gehen starke Wirkungen von diesen Habima-Schauspielern aus. Wiederum bewundern wir die Zucht, mit der der Regisseur seine Beute zusammengebunden hat. Die Masken sind vorzüglich, die Bewegungen sind prächtig. Erfarrt die Bewegung einen Augenblick auf der Bühne, so sieht man ein Gemälde, in das die einzelnen Personen des Schauspielers mit Meisterhand hineingestellt sind. Diese Beherrschung des Bühnenraumes und des Schauspielerkörpers kann nicht genug gelobt werden. Max Hochdorf.

Ein Napoleon-Bettswank. Das Lustspiel „Die Herzogin von Elba“ von Rudolf Lothar und Oscar Ritter Winterstein befaßt sich mit der denkwürdigen Flucht Napoleons von der Insel Elba und mit seinem Bett, das in diesem großen Geschehen nach den beiden Autoren eine bedeutende Rolle gespielt hat. Das nette Fräulein Elsa Papparoni des Kommandanten der Bürgergarde wird nämlich in dieses Bett gelockt, wo sie für die Freundlichkeit einer Nacht den Titel einer Herzogin von Elba erwerben soll. Volle zwei Akte widmen die Verfasser der diskreten Aufgabe, den intimen Handel mit winternden Anbetungen so anschaulich vorzulegen, daß kein Zweifel über die Gattung dieses dramatischen Kunstwerks mehr aufkommen kann. Es ist ein Stimmeslustspiel, mit dem die Dichter auf ihre Art ein Scherzstück zur aufstrebenden Tätigkeit des augenblicklich togenden Kongresses für Sexualwissenschaft beitragen wollen. Im dritten Akt liegt Elsa in Napoleons Bett, aber sie ist, wie sich logisch herausstellt, nicht ins Bett, sondern in die Falle gegangen. Die plötzlich entflammte Liebe Napoleons ist nur ein Kankenspiel, erdacht vom Adjutanten des Eroberers, um den Bürgergardekommandanten hinteres Licht zu führen, der für das Verbleiben des verbannten Exkaisers auf Elba einzustehen hat. In derselben Nacht, in der Frau Papparoni Napoleon in seinem Bett erwartet, entwirft er auf einem Schiff gen Frankreich. Mit der Viehestomödie hat der schlaue Adjutant den Kommandanten in Sicherheit wiegen und seine wachslernen Augen benebeln wollen. Man müßte den Schlüpfriechmeister Rudolf Lothar nicht kennen, wenn man erwartete, er begnüge sich mit einer Bikanterie. Kommandant Papparoni befindet sich, statt am helen Nachdienst zu tun, auf Abenteuer ausgehend in dem historischen Augenblick ebenfalls in einem Bett.

Im Lustspielhaus ging das Stück unter verständnisvollem Orchester einer ausführungshungrigen Subberckheit auf die Herzen. Dr. Martin Kieckel, der Regisseur, hatte für klotzes Tempo und für einen amüsanten parodistischen Stil gesorgt, indem er nach Reinhardts Muster (Victoria) eine niedliche musikalische Unternehmung bei dem einfallreichen Komponisten W. H. Hermann bestellte. Das sprühende Temperament der Camilla Spira (Elsa), die trottelhafte Würde Fritz Hirschs (Bürgergardekommandant), die herzens-

knickende Eleganz des Johannes Riemann (kaiserlicher Adjutant) und die anmutige Frische der Roma Bahn stehen die Klobigkeit des Bettchwankes zeitweise verzeihen.

Die Wiederherstellung des Straßburger Münsters. Mehr als 20 Jahre sind die beiden großen Portale an der linken Seite der Fassade des Straßburger Münsters geschlossen gewesen, weil umfassende Wiederherstellungsarbeiten an dem großen Pfeiler des Turmes ausgeführt werden mußten. Nachdem nunmehr die französische Verwaltung die bereits von der deutschen Denkmalpflege eingeleiteten Arbeiten zu einem glücklichen Ende geführt hat, sind jetzt endlich die Gerüste von den beiden Portalen gefallen, und die Vollendung der Restauration wurde durch eine Feier im Münster begangen. Der große Turm ruhte früher auf sehr alten Fundamenten, die durch eichenes Pfahlwerk verstärkt waren. Infolge der Regulierungsarbeiten im Rhein um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte sich das Niveau des Grundwassers gehoben; die Enden der Pfeiler, die der Luft ausgelegt wurden, waren versaut und durch die gemaltige Last, die auf ihnen ruhte, beschädigt worden. Schon hatten sich gefährliche Risse an einem Seitenpfeiler des Schiffes gezeigt, und man mußte daher, um das Münster zu retten, die alten Fundamente vollständig durch neue ersetzen. Das war eine sehr langwierige Arbeit, die mit großer Sorgfalt ausgeführt werden mußte; sie ist jetzt vollendet worden, und zwar ruht jetzt der Hauptpfeiler auf einem mächtigen Betonsockel, der bis zu dem Ries des Grundwassers herabreicht und die Festigkeit der neuen Konstruktion verbürgt.

London—Indien auf dem Luftwege. Dem „Daily Chronicle“ zufolge wird in Kürze ein weiterer Schritt zur Einrichtung des Luftverkehrs von London nach Indien und Australien unternommen werden. Der regelmäßige Luftverkehr der Imperial Airways nach Köln soll durch Deutschland nach Prag verlängert werden. Damit würde die erste Teilstrecke der großen zentral-europäischen Luftverbindung geschaffen werden, die über Konstantinopel nach Bagdad den Anschluß an die ägyptisch-indische Linie suchen werde. Diese wird im Januar nächsten Jahres in Betrieb genommen.

Ein 2. Erich Weiserabend findet am Samstag, abends 8 Uhr, im August-Bier-Saal, Reilstraße 11 (Nähe Sittenbergplatz) statt. Neues Programm: Weiser, Bardarisches und Summarisches.

Künstliches Petroleum. Laut „Matin“ ist es dem französischen staatlichen Institut für künstlichen Brennstoff gelungen, das Problem des künstlichen Petroleums zu lösen. Eine Fabrik für Herstellung des synthetischen Petroleums im großen wird im nächsten Monat in Lens eröffnet werden.

Die ukrainische Oper in Odesa. Im städtischen Theater von Odesa ist die ukrainische Staatsoper eröffnet worden. In dieser Oper werden sämtliche Rollen in ukrainischer Sprache gegeben, auch der Text russischer Opern wird ins Ukrainische übersetzt.

Eine Luftfahrt mit weißen Mäusen. Auf einem Flugzeug sind aus dem Auslande 2000 weiße Mäuse nach Moskau gebracht worden, die dort zu medizinischen und anderen wissenschaftlichen Zwecken verwendet werden sollen. Sämtliche Mäuse sind lebend und unversehrt angekommen.

Die Landsberg-Kunst- und Buchhandlung, Kurfürstendamm 201, zeigt vom 15. Oktober bis 15. November Arbeiten des Meier Meier's Walter Raquard. Die Ausstellung ist täglich von 9-7 Uhr geöffnet. Sonntag von 12-2.



## Dienst am Kunden.

Sachkundiges Personal wird Sie beraten, ohne Rücksicht auf meine eigenen Interessen, nur in dem Bestreben, Ihnen zu dienen, Ihre Wünsche entgegenzunehmen und Sie zufriedenzustellen, denn nur zufriedene Kunden machen auch nicht zufriedene." Diese Worte die kürzlich in einem Eröffnungsbericht einer Warenhausfirma zu lesen waren, enthalten eigentlich die Grundzüge, die für den Einzelhandel beim Verkauf richtunggebend sein müßten und die auch in den Fachblättern, welche die Interessen des Einzelhandels vertreten, immer als Mahnung, besser noch als Warnung an den Einzelhandel zu finden sind. „Dienst am Kunden“ ist zu einem Schlagwort des modernen Einzelhandels geworden. In der Praxis findet der Käufer mitunter leider sehr wenig davon.

Man gehe einmal in ein Schuhwarengeschäft zu einer Zeit, in der ein starker Kundenandrang zu verzeichnen ist. Eine Verkäuferin muß fünf bis sechs Kunden zu gleicher Zeit bedienen. Sie ist dem einen beim Anprobieren des Stiefels behilflich, rennt gleich hinterher nach einem Karton für einen neuen Kunden, führt dann einen abgefertigten zur Bezahlung an die Kasse und fragt im Gehen einen Neuzutretenden nach seinen Wünschen. Eine derartige Bedienung ist eine direkte Mißachtung der Kundenschaft. Es muß für jeden Kunden eine Verkaufskraft vorhanden sein und es sind genug arbeitslose Verkäufer und Verkäuferinnen da, die auch mit einer Halbtagstellung oder als Ausschiffe zufrieden wären. Aber diese Massenabfertigung, die speziell in Schuhgeschäften eingeübt ist, muß endlich einmal ein Ende haben. Die Käufer dürfen sich etwas Derartiges nicht gefallen lassen.

Der Verkäufer soll ein sachkundiger Berater des Publikums sein. Bei der erwähnten Bedienung ist das vollkommen unmöglich. Wie steht es denn mit der Sachkunde nicht weniger Verkäufer und Verkäuferinnen? Es sind im allgemeinen junge Kräfte beim Verkauf tätig und ihre Warenkunde beschränkt sich oft genug infolge einer unerhörten mangelhaften Lehrlingsausbildung in vielen Fällen darauf, daß sie den Stoff, den Namen und den Preis der Ware kennen. Von der Zusammenfügung, von der Entstehung der Ware haben sie sehr wenig Ahnung, und noch weniger sind diese in der Lage, dem Käufer Ratsschläge für die Behandlung und Verwendung der Ware zu geben. Von siebzehn- bis achtzehnjährigen Mädchen, die den Hauptstamm der Verkäuferinnen stellen, kann man beim besten Willen keine Warenkunde verlangen, ein Wissen, das nicht in einer kurzen Lehrzeit, doch in einer langen Praxis erworben wird. Der Einzelhandel aber hat aus Gründen der Unkostenersparnis das Bestreben, möglichst junge Kräfte in seinen Dienst zu stellen, weil diese weniger Gehalt kosten. Er schneidet sich damit in sein eigenes Fleisch, denn die höheren Gehälter, die er für ältere Angestellte ausbezahlt, werden reichlich aufgewogen durch eine bessere und sachkundigere Bedienung des Publikums, das es vorzieht, in den Geschäften zu kaufen, in denen es sachkundige Verkäufer als Berater findet.

## Die Untat von Oranienburg.

Der Mörder tatsächlich erst 15 Jahre alt.

Der dreifache Raubmörder Karl Ernst Müller wurde gestern in Oranienburg von Amtsgerichtsrat Vogel noch einmal eingehend vernommen. Seine Aussagen wurden dann protokolllarisch festgelegt. Er blieb auch jetzt bei seiner Darstellung, daß die Drohung der Rache Dobrindt mit einer Anzeige wegen Entweichens aus der Fürsorgeanstalt ihn zu der Tat veranlaßte. Diese Darstellung steht jedoch, wie wir schon mitteilten, mit dem Befund in Widerspruch.

Müller hat ohne Zweifel einen Raubmord von vornherein geplant. Die Frage, wozu er Dolch und Revolver gekauft habe, kann er nicht glaubwürdig beantworten. Das grauenhafte Verbrechen, das mit seinem Befund am Tatort selbst alle Kriminalbeamten erschütterte, ließ berechtigten Zweifel aufkommen, ob der Bursche nicht doch älter sei, als er angab. Amtsgerichtsrat Vogel traf sofort auch nach dieser Richtung die erforderlichen Maßnahmen durch Zeugenvernehmungen und durch Nachforschungen in Stargard. Sie ergaben, daß der Verbrecher tatsächlich am 23. November 1911 geboren, also noch nicht ganz 15 Jahre alt ist. Müller ist ein verstockter und verlogener Bursche, der auf Veranlassung der Vormundschaft wegen seiner Streiche in Stargard in Fürsorgeerziehung gebracht wurde. Ihm fehlte in den letzten Jahren die väterliche Zucht. Die Mutter war ihm gegenüber zu schwach. In allen Briefen ermahnte sie ihn immer wieder, doch etwas Ordentliches zu lernen, aber ohne Erfolg. Auch die Bemühungen des zuständigen Geistlichen blieben erfolglos. Der Verbrecher wurde vom Untersuchungsrichter Amtsgerichtsrat Vogel dem Jugendrichter in Oranienburg, Amtsgerichtsrat Arenzin, übergeben, der jetzt die weiteren Ermittlungen leitet. Die Vermutung, daß ihm auch ein Raubüberfall auf ein junges Mädchen bei Wandlitz zur Last falle, kann wohl nicht zutreffen, denn nach den bisherigen Feststellungen ist Müller in der Wandlitzer Gegend nicht gewesen, sondern bis Hohenneuendorf mit der Eisenbahn gefahren und von dort zu Fuß gleich nach Oranienburg weitergewandert. Die Leichen der Ermordeten werden morgen von dem zuständigen Kreisarzt und dem Gerichtsarzt Geheimrat Dr. Störmer obduziert werden.

## Ein geprügelter Kommunist.

Rächer der Ehre ihrer Mutter.

Eine 18-jährige Züchtigung erhielt der kommunistische Landtagsabgeordnete Richard Schulz aus Dittersbach in Schlesien. Der 17-jährige Abgeordnete hatte in nicht wiederzugebender, gemeinsamer Weise die Frau unseres Genossen Landtagsabgeordneten Osteroth in der Sitzung des Landtags beleidigt. Nach Schulz der Sitzung übernahmen es zwei Söhne Osteroths, die Ehre ihrer Mutter zu verteidigen. Sie griffen sich den kommunistischen Ehrschneider auf der Straße und brachten ihm mit Hundepfeiffen die ihm mangelnde Hochachtung vor Frauen- und Mutterrechte bei.

Ueber die schamlosen Vorgänge, die zu dem oben geschilderten Zwischenfall führten, haben wir in unserer heutigen Morgenausgabe — allerdings nur andeutungsweise — berichtet. Kommunistische Abgeordnete haben sich darin gefallen, weibliche Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion und die Frauen sozialdemokratischer Abgeordneten mit bodenlos gemeinen Ausdrücken in ihrer Geschlechtsehre anzugreifen. Einer dieser unbeschreiblich niederträchtigen Angriffe richtete sich gegen die Frau des Genossen Osteroth und war von dem Richard Schulz ausgegangen. Da dieser unter dem Schutz der Immunität steht, übernahmen es die beiden jungen Osteroths selbst, die Ehre ihrer Mutter zu verteidigen.

## Republikanischer Tag in Spandau.

Der Spandauer Kreisverein des Reichsbanners veranstaltete am Sonntag einen republikanischen Tag, verbunden mit einem Sportfest. Am Sonnabend abend wurde die Feier mit einem Fackelzug durch die Straßen Spandaus eingeleitet. Ueberall wurden die Kameraden stürmisch begrüßt. Am Sonntag dann, als per Zug am Egerzierplatz sich formierte und nach dem Sportplatz Hakenfelde marschierte, das gleiche erfreuliche Bild. Eine große Anzahl der Berliner Kreisvereine und der umliegenden Ortsgruppen beteiligten sich an der Feier. Am Hafenplatz marschierte der Zug an dem freiwählenden Landtagspräsidenten Bartels und den Vertretern des Gewerkschaftsbundes vorbei. Auf dem Sportplatz nahm der Zug Aufstellung, und nach Begrüßungsworten des Vertreters der

Stadt, Stadtrat Dr. Mühl, hielt Landtagspräsident Bartels die Festansprache, die eine wirkungsvolle und wichtige Abrechnung mit den Reichstribunalen bedeutete. Im Anschluß daran wurden Wettkämpfe ausgetragen, nach deren Beendigung Kamerad Rowak in einer Ansprache betonte, daß Sport eigentlich Aufgabe der Sportorganisationen, der Arbeiterportvereine usw. sei. Das Reichsbanner will mit seiner Betätigung diesen Vereinen keine Konkurrenz machen.

## 50 Jahre Tischlerschule.

Die Berliner Tischlerschule, städtische höhere Fachschule, Berlin O, hat ihr Heim in der Straßmannstr. 6 durch Hinzunahme einiger Klassenräume vergrößert. Im Jahre 1879 als Innungsfachschule mit städtischer Beihilfe gegründet, blüht die Anstalt auf ein fast fünfzigjähriges Bestehen zurück. Das zurzeit kräftig einsetzende Bestreben nach Vervollkommnung im Handwerk hat der Unterrichtsanstalt im vergangenen Herbst einen besonders starken Schülerzuwachs gebracht.

Der Lehrplan der Schule ist in einer Weise aufgestellt, daß jegliche Ausbildung im Beruf erreicht werden kann. Durch Einfügung einer neuen Spezialklasse für Konstruktionszeichnen ist nun eine löstlose Ausbildung des jungen Nachwuchses in handwerklicher, sachlicher, technischer, konstruktiver, kaufmännischer und künstlerischer Weise gewährleistet. Ausgebildet werden Tischler, Drechsler, Holzbildhauer und Innarschneider, praktisch sowohl als auch künstlerisch. Im Abendunterricht werden im Beruf stehende Tischlergehilfen gesondert in Vertiefungsarbeiten unterrichtet, sie können zum Schluß eine Prüfung ablegen. Ein solcher Kursus beginnt am 4. Oktober. Durch den Ausbau der Schule ist es den Schülern möglich, ihre Weiterbildung in allen praktischen und theoretischen Fächern zu fördern. Dem intelligenten Tischler läßt sie sein Handwerk besser erkennen und verstehen, gibt den nach einem Vertiefungsstellen strebenden die erforderlichen Vorbereitungen, bildet talentvolle Schüler zu Zeichnern und Innenarchitekten aus, bringt den zukünftigen Gewerbetreibern die Theorie und Praxis der Tischlertunft bei und hilft den nach Selbstständigkeit strebenden zur Erlangung der nötigen Vorkenntnisse für die Meisterprüfung, dabei die Ausbildung im Fachrechnen, in der Kalkulation, Materialkunde, Buchführung und Stilkunde fördern. Auch die Meisterstücke können in den Werkstätten der Tischlerschule hergestellt werden. Da der Maschinenpark fast vollständig erneuert und die modernsten Holzbearbeitungsmaschinen aufgestellt und in Betrieb genommen sind, so ist auch der Kursus zur Ausbildung von Maschinenarbeitern stets gut besucht. Da die Berliner Tischlerschule nicht nur innerhalb der Grenzen der Republik bekannt ist, erübrigt sich ein Eingehen auf die einzelnen Unterrichtsgegenstände. Weniger bemittelten Schülern wird durch Freistellen und durch Materiallieferungen geholfen, auch stehen einige gelbliche Beihilfen aus Stiftungen zur Verfügung. Die Anstalt unterhält Zweigstellen für Abendunterricht in der Grünhofer Straße 5 und in der Warlenburgstr. 5.

## Die Krankenstadt Buch.

Auf Einladung des Hauptgesundheitsamtes der Stadt Berlin wurden mehrere der städtischen Heil- und Pflegeanstalten, die zur Krankenstadt Buch gehören, von Vertretern der Presse besichtigt. Unter den Teilnehmern war Stadtbaurat a. D. Geheimrat Ludwig Hoffmann, der die resp. Bauten geschaut hat. Die Wanderung führte durch die Irrenanstalt und das Krosowerk zum Altkleutheim und von da zu der jenseits der Bahn liegenden Kinderheilanstalt.

Die Irrenanstalt, die jetzt amtlich als Heil- und Pflegeanstalt bezeichnet wird, hat 2250 Krankenbetten. Belegt sind zurzeit 2050 Betten, doch muß mit einer Zunahme der Belegung gerechnet werden, so daß eine Mehrung der Betten bis 2400 beabsichtigt wird. Ein ergreifendes Bild schweren Menschenleids bot sich dem Besucher. Etwa die Hälfte der Pflegenden sind Kranke mit so weit vorgeschrittenem Geistesverfall, daß nichts mehr zu hoffen ist. Daß bei einem Viertel der männlichen Pflegenden der Alkoholismus als Ursache ihrer Erkrankung angesehen wird, muß zu denken geben.

Freundlichere Eindrücke empfing man beim Besuch des Altkleutheims. Diese Anstalt kann in ihren zwölf Einzelhäusern über 1500 festsitzende Männer und Frauen aufnehmen und ist jetzt mit 1400 Stücken besetzt. Die Pflegenden bedürfen nicht der Unterbringung in einem Krankenhaus, brauchen aber infolge körperlicher Schwäche einer geschulten Pflege und ständiger ärztlicher Aufsicht. Nicht wenige der Pflegenden sind dauernd bettlägerig, manche aber haben trotz hohen Alters noch eine erfreuliche Beweglichkeit behalten. Das Altkleutheim hat auch Pflegenden, die noch recht jung sind, aber den Stichen zugerechnet werden müssen. Sogar eine Sonderabteilung für Kinder mußte eingerichtet werden.

Ein Besuch der Lungenheilstätte unterblieb wegen Zeitmangels. Besichtigt wurde noch die Kinderheilanstalt, die 975 Betten und etwa 900 Pflegenden hat. In dieser Anstalt wird chronisch kranken Kindern — hauptsächlich Kindern mit Rachitis, Knochenzuckerkrankheit, Lungentuberkulose, Erbsenblut — von der Stadt eine Hilfe gewährt, die reichen Segen bringt. Die Kinder bleiben durchschnittlich 4—5 Monate und in manchen Fällen sogar Jahre in der Anstalt, bis sie sich geheilt oder gebessert entlassen werden können. Große Liegehallen ermöglichen es, die Kinder den ganzen Sommer hindurch bei Tag und Nacht im Freien zu lassen, und auch im Winter genießen viele Kinder diese Liegekur. Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen sorgen für möglichste Förderung der geistigen Entwicklung.

Alle Anstalten in Buch haben zusammen etwa 5000 Krankenbetten, und im Voranschlag wird mit einer Durchschnittsbelegung von 4400 gerechnet. Das eigene Krosowerk Buch versorgt die Anstalten mit Kraft, Licht, Wärme, Wasser, Wäsche, Brot. 1300 Personen stehen als Pfleger, Ärzte usw. im Dienste der Arbeit, die dort die Stadt für die öffentliche Gesundheitspflege leistet. Aus den Mitteln der Gemeinde versucht man nach Möglichkeit die Schäden wieder gutzumachen, die der Widerwille unserer sozialen Zustände anrichtet.

## Die letzte Rettung.

Mit der dringenden Bitte, ihn einzusperrten, wandte sich am Mittwoch abend ein junger Bursche an den Schuppopfen vor dem Hauptportal des Polizeipräsidiums an der Alexanderstraße. Der Posten fragte ihn, was er denn begangen habe? Er erwiderte, daß er nichts verübt habe, aber trotzdem eingesperrt werden wolle. Als ihn der Posten abwies, wandte er sich, ohne ein Wort weiter zu sagen, ab, ging quer über den Damm nach einer Buchhandlung hinüber, schlug dort eine Schaufensterscheibe ein und betrat dann zu dem Posten zu. Jetzt ließ dieser ihn durch einen Mann von der Wache in Gewahrsam bringen. Der Bursche wurde festgesetzt als ein 23 Jahre alter Tischler Moritz J., der seit längerer Zeit arbeits- und wohnungslos ist.

## Eine Berliner Mineralquelle.

Am Osten Berlins, hinter Köpenick, am westlichen Ufer der großen Krampe, entspringt dem Boden eine Mineralwasserquelle, die bereits vor etwa 6 Jahren entdeckt, jedoch erst jetzt von der Deutschen Mineralquellen-Ges. (Vögelstr. 6) richtig gefördert und ausgebeutet wird. Von Gesehnen und Medizinern wird die heilende Wirkung des Wassers bei Stoffwechsellagen sowie — im erwärmten Zustande — gegen Erkältungskrankheiten bestätigt. Außerdem besitzt es aber auch als Erfrischungstrank entschieden Qualitäten. Das Wasser, das sich infolge Fortfalles der Bohnrückstände natürlich erheblich billiger stellt als andere Mineralwässer (der Preis einer Flasche beträgt für Biederverkäufer 15 Pf., für Private 25 Pf.), ist bereits in verschiedenen Kliniken, Sanatorien und in etwa 2500 Berliner Restaurants eingeführt. Die Ergiebigkeit der Quelle wird auf 1 200 000 Flaschen

pro Tag, die tägliche Produktionsmöglichkeit mit den vorhandenen Maschinen auf etwa 50 000 Flaschen geschätzt. Zurzeit gehen täglich 6000 Flaschen, in großen Käben verpackt, an die Verbraucher ab. Man hofft, die Quelle mit der Zeit derart ausbauen zu können, daß späterhin an Stelle der heutigen kleinen Betriebsanlage Heißläden entstehen, um den Heißbedürftigen gleich an Ort und Stelle für billiges Geld einen schönen Luftenhalt in Verbindung mit der Trinktaste bieten zu können. Nach ihrem Entdecker nennt sich die Quelle „Hartwig-Quelle“.

## Zum Fall Blumberg.

In unserem Bericht über den Prozeß des Schwindlers Blumberg, den wir vor einiger Zeit veröffentlichten, wurde auch der merkwürdigen Salben eines gewissen Herrn Eckhoff Erwähnung getan. Eckhoff und sein Heilbund e. V. wollen nun nicht wahrhaben, daß an ihnen irgendetwas nicht reell ist. Auf einem Briefbogen seines Heilbunds geht eine Berichtigung des Herrn zu, in der es u. a. heißt: „Der zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte Blumberg behauptete wider besseres Wissen, ich hätte Salben und Pasten erfunden, ihm gefälschte ärztliche Gutachten vorgelegt, sowie ihm Rezepte verheimlicht. Wegen dieser angeblichen Delikte hat Blumberg mich bei der Staatsanwaltschaft, der Kriminalpolizei, dem ärztlichen Ehrengericht usw. denunziert, weil ich seine Schwindeldelikte nicht mitmachte. Die Untersuchung hat ergeben, daß alle Anschuldigungen des Blumberg haltlos sind, weshalb das Verfahren gegen mich eingestellt wurde. Wahr ist, daß mir ein Verfahren zur elektrischen Reinigung von Tonernen patentiert ist. Blumberg spiegelte mir vor, er wolle die erforderliche Anlage bauen und habe zu diesem Zwecke vier Fabriken gekauft. Blumberg selbst hatte den Offenbarungseid geleistet und wohnte in einem Gerichtsvollzieherzimmer der Marktstraße. Er wußte jedoch einigen Personen 25 000 M. abzunehmen, wofür er diesen Direktorenposten mit hohem Gehalt versprach. Blumberg hat die Gelder für sich verwendet, so daß die Gebr. A. G. zusammenbrechen mußte. Ich konnte nur durch eine einseitige Verfügung meine Schulden retten, die nunmehr von einer anderen Gesellschaft verwertet werden.“ — Dieser Rechtfertigungserfolg, den wir im Augenblick nicht auf seine Stichhaltigkeit nachprüfen können, ging uns mit einem Briefbogen zu, auf dem als „ärztlicher Oberleiter“ des Heilbunds ein Geh. Medizinalrat Dr. Schröder bezeichnet wird, der sich auch heute noch als „Eckhoff-Kreisarzt a. D.“ bezeichnet.

**Grete Reinwalds Verbindlichkeiten.** Von dem Rechtsbestand der Frau Grete Reinwald, Rechtsanwältin Dr. Hans Schlegelinger, wird uns geschrieben, daß seiner Klientin von einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen sie nichts bekannt ist. Eine solche wäre auch juristisch nicht zu rechtfertigen, da die Verbindlichkeiten der Frau Reinwald angesichts ihrer erheblichen Einnahmen keineswegs das übliche Maß übersteigen. Die keineswegs phantastischen Verbindlichkeiten bei einigen bekannten Modehändlern werden allmählich aus den Einkünften der Künstlerin bezahlt. Entsprechende Vorschläge sind den betreffenden Firmen zugegangen, so daß alle Gläubiger der Frau Reinwald völlig befriedigt werden dürften.

**Ueber die „Reaktion in Deutschland“** spricht in einer als Protest gegen den wiederholten Halbtagsversammlung gehaltenen Demonstration des Reichsbanners in Potsdam Genosse Philipp Scheibemann am Sonntag, den 17. Oktober, mittags 12 Uhr auf dem Alten Markt in Potsdam. Der österreichische Bundeskanzler a. D. Dr. Karl Renner-Wien kommt zu dieser Veranstaltung und spricht über „Die Reaktion in Oesterreich“ und über die Anschlussfrage.

Die Treppower Sternwarte hat in entgegenkommender Weise im Interesse der Erwerbslosen die Zahl der Freikarten zu den Filmvorführungen wesentlich erhöht. Die Ausgabe der Karten erfolgt neuerdings im Volksbildungsamt, Rathaus Treptow, Zimmer 50.

**Parteidienstliche und sozialistische Ärzte,** welche in Arbeiterportorganisationen sporadisch tätig sein wollen, werden um ihre Anschriften an Dr. Wessing, Charlottenburg, Drosselstraße 16, gebeten.

**In die rechten Hände gekommen.** Wie wir erfahren, ist der Hauptgewinn der ersten Serie der Großen Polizei-Ausstellung-Lotterie in Höhe von 5000 M. in die Hände eines arbeitslosen Tischlers gefallen. Der Hauptgewinn der zweiten Serie in derselben Höhe hat eine 65-jährige arme Frau beglückt. In demselben Tage hat ein Schupowachtmann einen Gewinn von 500 M. gemacht.

**Das Volksbildungsamt Treppower Berg** veranstaltet heute Donnerstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, im Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain 10—23, sein 1. Sinfoniefest mit nachfolgendem Programm: Sinfonie Nr. 1 von Felix Brückner, Ueber mit Orchesterbegleitung von Gustav Mahler, Vierte Sinfonie (mit Sopran solo) von Gustav Mahler. Mitwirkende: Emma von Stetten und das Berliner Sinfonie-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Pauls Doranstein. Karten 75 Pfennig ein schließlich Garderobe und Lieberge.

**Genosse Almandus Behmer** wird heute 70 Jahre alt. Der alte Parteileiter und Galanteriearbeiter gehört zu den ersten Anhängern unseres Parteiorgans. Trotz seiner körperlichen Behinderung, die seiner aktiven Mitarbeit in der Partei manche Beschränkung auferlegt, hält er fest und aufrecht zur Partei und ihrer Presse.

## Unglaubliche Zustände in San Franzisko.

San Franzisko wird durch schwere Bluttaten zweier Banditen in Aufruhr gehalten. Die beiden Banditen erschossen am Montag abend zunächst einen Autochauffeur und warren dessen Leichnam über eine Brücke. Einer von den Banditen zog dann die Uniform des Chauffeurs an, und beide fuhren in dem Auto zu einem Restaurant. Dort raubten die Banditen die Kasse und schossen einen Koch nieder, der sich ihnen in den Weg stellen wollte. Auf dem Wege zu einer Benzinstation töteten sie dann den Nachtwächter und verwendeten zwei andere Personen. Ein Arbeiter, der auf der Straße herumstand, wurde gleichfalls von ihnen erschossen. Dann schlugen die beiden Banditen zwei Seeleute nieder und beraubten sie. Ein Polizist, der ihre Verfolgung aufnehmen wollte, wechselte einige Schüsse mit ihnen, doch konnten die beiden Räuber entkommen. Nachdem sie eine zehnte Automobilrolle gestohlen hatten, kehrten sie an den Schauplatz ihrer Tat zurück und schossen beim Vorbeifahren auf einen Polizisten, jedoch verfehlten sie diesmal ihr Ziel. In der Angolegenheit sind bereits dreihundert Personen in San Franzisko verhaftet worden. Die gesamte Polizei war am Mittwoch zur Verfolgung der Täter aufgebunden, und zog in starken Autopatrullen, begleitet von Bürgern, die mit Gewehren und Maschinengewehren ausgerüstet waren, durch die Stadt.

**Der Arbeiter von einem Juge überfahren.** Auf der Straße Rotterdam — den Haag wurden bei der Station Reith vier Eisenbahnarbeiter, die ihren Heimweg auf den Schienen antraten, von einem Postzug, dessen Köcher sie infolge des Unwetters überhört hatten, überfahren; sie waren sofort tot.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Das Mitgliedsbuch Nr. 2477 des Genossen Albert Jabel, geb. 4. 9. 64, wohnhaft in Charlottenburg, Friedbergstr. 26, ist gestohlen worden. — Sollte es irgendwo benutzt werden, dann ist es anzuhalten und an das Bezirkssekretariat einzuliefern.

J. A. Alex Pagels.

19. Wkt. Achtung! Das Werbematerial ist heute Donnerstag abends von 6 Uhr ab von Schreyer, Grünhofer Straße 13 abgeholt.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Heute, Donnerstag, den 14. Oktober: Verlegetag Treppower Berg: Treffpunkt zum Mag. Wier-Saal, Treppower Berg, Drosselstraße, Ecke Treppower Berg (nicht Poppelberg).



## Der Lohnkonflikt in den Verkehrsbetrieben.

Am Montag Verhandlungen mit Hochbahn und Uboag. Wie wir erfahren, finden für die Betriebe der Berliner Hochbahn und Omnibusgesellschaft am Montag vormittag 9 1/2 Uhr Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss Groß-Berlin statt. Bekanntlich hat der Deutsche Verkehrsband sowohl bei der Straßenbahn wie bei der Hochbahn und der Uboag die Verträge gekündigt und eine Lohnhöhung von 8 Pf. die Stunde beantragt.

## Textilarbeiterinnenkongress.

Zweiter Verhandlungstag.

Gera, den 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Das erste Referat am zweiten Konferenztag des Textilarbeiterinnenkongresses in Gera hielt die Verbandssekretärin Frau Ritsch-Berlin. Sie gab einen gedrängten Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Schwangerschutzes in den verschiedenen Ländern und zeigte an Einzelbeispielen, daß Deutschland keineswegs mehr an der Spitze mit seiner sozialen Fürsorge stehe. Sie wies weiter daraufhin, daß unter den Textilarbeiterinnen in Deutschland die Zahl der Totgeburtten doppelt so hoch sei als der allgemeine statistische Durchschnitt. Sie betont am Schluß ihrer Ausführungen, daß die Frau, die von Natur aus dazu berufen sei Leben hervorzubringen und Leben zu schenken, den Vorrang haben müsse im Kampfe um den Schutz der schwangeren Erwerbstätigen.

Frau Verbandssekretärin Elsa Krummschmidt-Berlin sprach sodann über die Forderungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes betr.

### Schutz der schwangeren Textilarbeiterinnen.

Die Grimmitzschauer Tagung schwangerer Textilarbeiterinnen im Jahre 1924 habe eine Reihe Forderungen aufgestellt, die heute mehr denn je in den Vordergrund der Diskussion gerückt werden müßten. Vor allem müsse darauf hingewiesen werden, daß die Arbeitskollegen und -kolleginnen sowie auch die Reister innerhalb des Betriebes die nötige Rücksichtnahme walten lassen müßten. Ärztliche Beratungsstellen in den Betrieben müßten eingerichtet werden. Gute Luftverhältnisse mit Liegeflächen, besondere Bereitstellung von Speisen für Schwangere in den Kantinen, vermehrte Einstellung weiblicher Kräfte in den Gewerbeinspektionen, Beseitigung der Mängel in der Sozialversicherung, alles das müsse wieder mehr denn je in den Vordergrund gerückt werden. Zusammenfassend fordert die Rednerin vollständige Befreiung der Frau von der Erwerbsarbeit in den letzten drei Monaten der Schwangerschaft und Erhebung des Lohnes in dieser Zeit durch eine Versicherung, zweitens Einschränkung der Arbeitszeit im fünften und sechsten Monat auf vier Stunden.

Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Moser-Berlin spricht über den § 218 (Abtreibung) des Strafgesetzbuches und den Schwangerschutz vor den Parlamenten. Das Problem, erklärt der Referent, sei das schwierigste aller vorliegenden Probleme. Seien die Ansichten hierüber sogar in unseren Parteitagen geteilt, so gelte das Problem nach der bürgerlichen Moral als Attentat auf die Sittlichkeit. Man könne dabei die Erfahrung machen, daß man beim Proletariat verdammt, was man im eigenen Lager täglich selbst tue. Wer für den Gebärwahn eintrete, müsse auch für die Ernährungsfrage eintreten. Auf diesem Gebiete sehe es sehr schlecht aus. In den Jahren bis zum Ausbruch des Weltkrieges seien in Deutschland 17 Millionen von Säuglingen wieder in die Grube gefahren. Und doch Gebärwahn! Die bürgerliche Frau habe für sich längst erkämpft, was man der proletarischen Frau vorenthalte. Die in der Doffentlichkeit vom Kinderlegen sprechen, nehmen von diesem Segen wenig Anteil und überlassen das Kindergebären der Proletarierin. Der Geburtenrückgang sei überall gemaltig. Der empfangsüberhäufende Geschlechtsverkehr sei heute ziemlich allgemein. Heute sehe man, wie not-

wendig der präventive Geschlechtsverkehr ist, denn es wird in Deutschland in jährlich 500 000, nach seiner Meinung sogar in 800 000 bis 900 000 Fällen die Schwangerschaft unterbrochen, in 90 Proz. der Fälle gewollt. Es pfiffen die Spähen von den Dächern, daß viele Ärzte der beständigen Frau bei der Unterbrechung der Schwangerschaft behilflich sind. Warum sei die proletarische Frau gegen den § 218? Weil er

### ein Ausnahmegesetz

gegen sie darstellt. Notwendig sei zur Befreiung der Arbeiterfrau aus den Sklavensesseln des Kapitalismus, allgemein den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft, die solche Zustände gezeitigt habe, zu entfesseln. (Vorganzhaltender Beifall.)

Ein Referat des Verbandsvorsitzenden Karl Schrader-Berlin über die Textilarbeiterinnen in ihrer Tätigkeit als Vertrauensperson des Verbandes und als Betriebsrätin folgte. Ködel-Berlin zeigte in seinen Ausführungen, wie stark die Wirtschaft auf die Tätigkeit der Frau, besonders aber der Textilarbeiterinnen, angewiesen sei. Den Schluß der Tagung bildete das Referat der Genossin Hanna, der Sekretärin des ADGB, Berlin, die in großen Zügen den Entwicklungsgang der Arbeiterinnenbewegung skizzierte und die Tätigkeit des Deutschen Textilarbeiterverbandes in seinem Wert für die Emanzipation der Arbeiterin würdigte.

Die arbeitsreiche erste Konferenz der deutschen Textilarbeiterinnen schloß in den späten Abendstunden. Zum Schluß wurden noch zwei Entschlüsse angenommen.

In der ersten Entschlußung heißt es: „Der Kongress verurteilt grundsätzlich alle Bestrebungen, die dahin zielen, die wirtschaftliche und politische Selbständigkeit und arbeitsrechtliche Gleichstellung

der erwerbstätigen Frau zu beschränken. Er protestiert deshalb auch gegen alle Versuche, verheiratete oder auch sonstige Frauen mit erwerbstätigen männlichen Angehörigen ohne weiteres als sogenannte „Doppeloeldner“ aus ihren Arbeitsstellen zu entfernen oder ihnen das Erlangen solcher zu erschweren. Ihre Bezeichnung als „Doppeloeldner“ zum Zwecke der Schaffung einer Sonderstellung darf vielmehr nur in besonderen Ausnahmefällen und zu wirtschaftlichen Ausnahmefällen von der Kollegenchaft gebildet werden.“

In der zweiten Entschlußung wurden folgende Forderungen aufgestellt:

Festlegung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen auf ein möglichst niedriges Maß. Gleicher Lohn für gleiche Leistung. Gewährung ausreichender bezahlter Ferien für die weibliche Jugend und Verlängerung der bestehenden Feriendauer für die Arbeiterinnen im allgemeinen sowie gesetzliche Festlegung derselben.

## Streik in der Badeapparate-Industrie.

Heute morgen ist in der Berliner Badeapparateindustrie ein Streik ausgebrochen, der sich über alle größeren Betriebe erstreckt. In dieser Industrie werden seit Jahren, ohne daß ein besonderer Lohnstreik besteht, die für die Baulempner und Rohrleger gültigen Tariflöhne gezahlt. Am 14. April wurden die Löhne dieser Gruppen durch einen Vergleich vor dem Schlichtungsausschuss von 1,35 auf 1,30 M. reduziert, mit der Maßgabe, daß ab 1. Oktober bis 31. März 1927 wieder der Lohn von 1,35 M. zu zahlen ist. Mit den Unternehmern der Badeapparateindustrie, die ebenfalls auf diese vorübergehende Lohnreduzierung bestanden, wurde die gleiche Vereinbarung getroffen.

Obwohl nun seit dem 1. Oktober für die Baulempner und Rohrleger wieder der alte Lohn von 1,35 M. pro Stunde gezahlt wird, weigerten sich die Unternehmer der Badeapparateindustrie, die gleichen Löhne zu zahlen. In Verhandlungen erklärten sie sich nur dazu bereit, bis 31. Dezember diese automatisch erhöhten Löhne

zu zahlen und verlangten, daß dann in neue Verhandlungen über die Regulierung der Tariflöhne getreten werden sollte. Mit anderen Worten, sie hofften dann, da um diese Zeit die Geschäftslage in dieser Branche ungünstiger als jetzt ist, mit ihrem Verlangen eher durchzukommen.

Die gestrige Vollversammlung der Badeapparateklemper lehnte dieses Verlangen ab und beschloß gegen 5 Stimmen, heute morgen in den Streik zu treten. Sie sind fest entschlossen, den Streik so lange zu führen, bis die Unternehmer sich bereit erklären, die für die Baulempner und Rohrleger gültigen Tarifbestimmungen, die sie bisher stets auch für sich als bindend betrachtet haben, anzuerkennen.

## Schiedspruch für das Berliner Expeditionsgewerbe.

Der Schlichtungsausschuss für Groß-Berlin füllte am Mittwoch einen Schiedspruch für das Expeditionsgewerbe, in dem seit dem 1. Mai ein tarifloser Zustand betreffend die Löhne herrschte. Der Spruch sieht einen Wochenlohn von 48 M. für Kollkuischer und Expeditionsarbeiter vor, der Lohn der übrigen Gruppen ist prozentual gestaffelt, während vorher 47 M. gezahlt wurden. Beide Parteien haben sich bis zum 19. d. M. zu der Entscheidung zu erklären.

## Verhärfung im österreichischen Beamtenkonflikt.

Wien, 14. Oktober. (T.M.) Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Beamten dauerten gestern bis nach 11 Uhr abends an. Gegen Schluß hat sich die Lage wieder verschärft, da die Beamten Angebote der Regierung abgelehnt und ein neues aus fünf Punkten bestehendes Forderungsprogramm zusammengestellt haben, auf das bis zum morgigen Freitag die Antwort der Regierung verlangt wird.

## Regierung und Bergarbeiter in England.

Schwankende Haltung.

London, 14. Oktober. (E.P.) Wie der parlamentarische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, besteht innerhalb der englischen Regierung trotz der auf der konservativen Parteikonferenz gefassten Beschlüsse keine allzu große Neigung, den Entwurf zur Abänderung der gewerkschaftlichen Gesetzgebung noch, wie man vielfach annahm, vor Weihnachten durchzuführen. Wenn auch die Frage nach der Entscheidung des Kabinetts unterliege, könne man nach den bestehenden Anzeichen schließen, daß die Angelegenheit bis zur Session des Jahres 1927 verschoben wird.

Erwerbslosenunterstützung für Binnenschiffer. Die Binnenschiffer sind, wie aus einem toeben ergangenen Erlass des preussischen Wohlfahrtsministers hervorgeht, nicht als Saisonarbeiter im eigentlichen Sinne des Wortes anzusprechen, da nur bei strengem Frost die Binnenschifffahrt zeitweise stillsteht, aber auch dann die Tätigkeit der Binnenschiffer infolge der notwendigen Instandsetzungsarbeiten an den Rähnen usw. nicht aufhöre. In Anerkennung dieser Tatsachen hat der Reichsarbeitsminister keine Bedenken mehr, daß Binnenschiffer bei eintretender Erwerbslosigkeit künftig nach den allgemeinen Vorschriften der Erwerbslosenfürsorge behandelt werden.

Der neue (6.) Lehrgang der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M., der vom 1. Oktober bis zum 30. Juni 1927 dauert, wird von insgesamt 78 Hörern besucht. Er hat also von sämtlichen bisher abgehaltenen Lehrgängen der Akademie die größte Teilnehmerzahl.

Bund der technischen Angestellten und Beamten (Oktoberversammlung Berlin). Gesamtlige Mitgliederversammlung der Fachgruppen Baugewerke, Architekten und Steinmetzhandwerk am Donnerstag, abends 7,30 Uhr, in der „Alten Geheimratskneipe“, Jerusalemstr. 8.

Verantwortlich für Politik: Dr. Carl Geert; Wirtschaft: Felix Geitman; Gemeindefortschreibung: J. Steiner; Architektur: R. A. Böcher; Schulen und Sonstiges: Fritz Karst; Anzeigen: H. Glöck; sämtlich in Berlin. Berlin: Nordwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Nordwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2.

**Geld 95 PL sparen 195 Mark Sie 295 Mark beim 395 Mark Einkauf**

# Steins billige Serien-Tage

Küchenhandtücher 95 Pl.	Damen-Handschuhe 95 Pl.	Wirtschaftsschürze Extra weich 195	Läuferstoff bunt gestr., ca. 20 cm breit, Mtr. 295	Malerkittel Nessal, alle Größen 395	Damen-Kleid Halbwolle 395
Staubhandtücher 95 Pl.	Norset-od. Häufiger 95 Pl.	Normal-Hemden 195	1 Waschkorb 195	Knab.-Mützen 295	Morgenrock aus Flanell 395
Frottehandtuch 95 Pl.	Kleider-Rock 95 Pl.	Normal-Hosen 195	Handtuchhalter 195	Biberette 295	Pullower modern gemustert 395
Rolltuch grauweiß gestr., 1 Stuck 95 Pl.	Kinderkleider 95 Pl.	Barchend-Hemd 195	Wickkasten 195	Unterkleid aus guter Trikotseide 295	Knaben-Rosen Größel-10 395
Polleritücher 12 Stuck 95 Pl.	Wirtsch.-u. Jemp.-Schürze 95 Pl.	Schürzer 195	1 Fensterleder ca. 40/40 cm 195	Jumper aus Flanell mit lg. Ausschnitt 295	Nappa-Handschuhe Paar 395
Kunstlederdecken 95 Pl.	Mädchen-Hänger 95 Pl.	Socken 195	1 Holztafel mit Glasel., 30x35 cm 195	Matiné aus Flanell 295	Oberhemden farbig mit Kragen 395
Schladdecken 95 Pl.	Arbeits-Schürze blau 95 Pl.	Damen-Strümpfe 195	1 Pr. Ehbesteck poliert 195	Rock aus reinwoll. Cheviot 295	Mod. Herren-Filz-Hüte 395
Kopfkissenbezug 95 Pl.	Tuch-Schürzer 36/42 95 Pl.	Damen-Strümpfe 195	1 Wasserkessel versch. Gr. 195	Kinderkleider mod. Scholten, Gr. 45/55 295	Mechaniker-Kittel alle Größen 395
Beizsalz-reinigt Kleider 95 Pl.	Hemdenpass Maschinen-Klepp, 4 St. 95 Pl.	Damen-Taghemd 195	1 Schmorlopf 24 cm, grau 195	Veilveith in Kappenform 295	Kaffeedecke 100x160, kar. 395
Körperbarchent 80 cm, 4 Meter 95 Pl.	Stickerel 4 Meter 95 Pl.	Damen-Heimkleid geschl. 195	1 Brothorb oval, 20 cm, mit Rosendekor 195	Glace-Handschuhe für Dam. 295	Deckelbezug wolle, volle Größe 395
Schotten 1 Kleider u. Blous, doppeltbreit Mtr. 95 Pl.	Gardinen Kinnast u. Spinnast 4 Mtr. 95 Pl.	Damen-Nachthemd 195	6 Likörgläser bunt, sort. 195	Damen-Nachthemd sig. Auss. 295	Pullowerstoffe reine Wolle 395
Spartillanelle wolle, 12 Mtr. 95 Pl.	Tafel-Band 11 mbr. div. 95 Pl.	Hemdboxen 195	1 Kücheneller 30 cm, mit 12 Glasel. 195	Prinzebrock br. Stuck, Träg. u. Vollschal 295	Rips-Popeline 120 cm, viele Farben Mtr. 395
Pullerstoff 10 Mtr. 95 Pl.	Kunst-Band 2 1/2 m br. 95 Pl.	Prinzebrock 195	1 Satz Schüsseln weiß, Teigl., 10 St. 195	Herren-Hemden wolle, gemischt 295	Brautschiefer 395
Flanell wolle, 10 Mtr. 95 Pl.	Decken kleine weiße, mit Hobel u. Spitze, 2 1/2 Mtr. 95 Pl.	Kunstseid. Prinzebrock 195	1 Petrol. Küchenlampe 195	Herren-Hosen 295	Korbischdecke 110 cm, gest. mit Spitze u. Hobelwand, gewebt, für Diwan 395
Damen-Taghemd Handarb., 4 Mtr. 95 Pl.	Küchenkante Handarb., 4 Mtr. 95 Pl.	Häufiger in allen Farben 195	1 Postkarten-Album 500 und 1 Schiller-Etui, in Leder, gefüllt 195	Crepe de chine mod. Farb. 295	Gobelin 100 cm br., 130 cm l., 1 Mtr. 395
Jumper-Unterrille voll, Must. 5 Mtr. 95 Pl.	Handtuch Crepe de chine, 2 1/2 Mtr. 95 Pl.	Kunstplüschhülle in braun u. schwarz 195	1 Damenbeutel in Leder 195	Wäschebänder in Glaseloge 295	Künstler-Berliner, Madras, hellgrün, ecotfr. gewebter Tall. 395
Tüllgardinen bunte, 2 Mtr. 95 Pl.	Jackenkragen Crepe de chine, 2 1/2 Mtr. 95 Pl.	Jugendl. Hut a. Filzstreifen 195	1 Herrentresor in Leder 195	1 Holztafel 24 x 40 cm 195	Bettdecke gewebter Tall. 395
Kongressstoff hellgrün, 2 Mtr. 95 Pl.	Spachtelkragen 2 Mtr. 95 Pl.	Damenrock a. Donegalstoff 195	1 Ederbetreiber in Leder 195	1 Garderobenleiste 195	Gobelinstoff ca. 130 cm br., 130 cm l., 1 Mtr. 395
Madrasstoff 2 Mtr. 95 Pl.	Apachenschal 2 Mtr. 95 Pl.	Kinderkleid aus gemustert. Stoff, Gr. 45/55 195	1 Herrentresor in Leder 195	1 Eierschrank für 24 Eier 295	Madrasstoff 130 cm, 1 Mtr. 395
Stizkissen 2 Mtr. 95 Pl.	1 Fußmatte 35x60 cm 95 Pl.	Reinseid. Selbsthänder 195	1 Wachsperlkette 100 cm lang 195	1 Wäschetrockner 45 cm, weiß Porzellan 295	1 Hand-Kaffeemühle 395
Querbehäng 2 Mtr. 95 Pl.	1 Robhaarbesen 95 Pl.	Spazierstock Bohr. m. Hornschwinge 195	1 Wachsperlkette 100 cm lang 195	1 Fleischplatte 45 cm, weiß Porzellan 295	1 Terrino für 12 Personen mit Goldrand 395
Norm.-Hosen für Herren wolle, 2 Mtr. 95 Pl.	2 Eihlöcher Alpaka 95 Pl.	Monteur-Jacke oder Hoos 195	Badeinisch 100x150, in Kränzelstoff 295	1 Waschgarnitur 295	1 Waschgarnitur 5teil. m. Dek. 395
Kinder-Trikots 60 und 70 cm lg 95 Pl.	3 Kaffeelöffel Alpaka 95 Pl.	Kinderbadetuch 100x100 195	Remforce in feinfädige Ware 5 Meter 295	1 Schreibzeug Kunststein 295	1 Tischlampe 14" 395
Dam.-Strümpfe 2 Paar 95 Pl.	1 Schmorlopf 110x150, in mod. Karos 95 Pl.	Kaffeedecke 110x150, in mod. Karos 95 Pl.	Wellin 140 cm breit, Meier für Morgenrocke 295	1 Petrol.-Tischlampe 10" 295	1 Einkantsbeutel in Leder 395
Dam.-Strümpfe 2 Paar 95 Pl.	1 Kasserolle 110x150, in mod. Karos 95 Pl.	Dreihandtücher weiß 195	Kostümstoffe Elam, 110 cm, 1 Mtr. 295	1 Herren-Tresor 295	1 Dam.-Handtasche in Leder 395
Schwetssocken 2 Paar 95 Pl.	1 Elmer 55 cm 95 Pl.	Bettdecken gestr., Deckelbezug, in allen Farben 195	Bettdecken Elam, 110 cm, 1 Mtr. 295	1 Besuchsstasche 295	1 Schallplatten-Album in Schilde 395
Mod. Selbsthänder 2 Stuck 95 Pl.	1 Abwaschwanne 95 Pl.	Pontardine in allen Farben 195	Halbstores doppelseitig gewebte, 1 Mtr. 295	1 Silber-Vorstädtkuad. 200 295	1 Deckl.-Apparat 395
Sockenhalter 2 Paar 95 Pl.	3 Paar Tassen 95 Pl.	Bettlaken kräftig, 140 x 200 195	Tischdecken 295	1 Taschentügel Zellulose 295	
Selbsthänder 1 Stuck 95 Pl.	4 Kaffeeteller 95 Pl.	Popeline reine Wolle, doppeltbreit, 1 Mtr. 195	Bettlaken 140 cm breit, Meier für Morgenrocke 295		
Hosenränder 1 Paar 95 Pl.	3 Ehteller 95 Pl.	Wäsche 100 cm, 1 Mtr. 195	Rockstreifen 100 cm, 1 Mtr. 195		
Taschentücher 12 Stuck 95 Pl.	6 Bierbecher od. 4 Groggäser 95 Pl.	Kleider-Karos 100 cm breit 195	Kleider-Karos 100 cm breit 195		
Taschentücher 12 Stuck 95 Pl.	2 Pfd. Nuten-Mischung 95 Pl.	Künstler-Garnitur gewebt, 1 Mtr. 195	Künstler-Garnitur gewebt, 1 Mtr. 195		
Arabias gute Qualität 6 Stuck 95 Pl.	8 Ehteller 95 Pl.	Halbstores Elam m. Eins. u. Spitze 195	Halbstores Elam m. Eins. u. Spitze 195		
Maschinengarn 1000 m 95 Pl.	1 Petrol.-Nachlampe 95 Pl.	Linoleum-Läufer ca. 65 cm br. Mtr. 195	Linoleum-Läufer ca. 65 cm br. Mtr. 195		
Armbialweste 95 Pl.	6 Roll. Toll.-Pap. Crepp 95 Pl.				

Angeführte Artikel sind nur einige Beispiele, die wir an diesen billigen Serientagen bringen

# Wilhelm Stein

Berlin N, Chausseestr. 70-71